Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 19 (1952)

Artikel: Aus der Geschichte der Burgdorfer Blasmusik
Autor: Leutenegger, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076225

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Geschichte der Burgdorfer Blasmusik

Emil Leutenegger

Vorwort. Der Verfasser der nachstehenden Zeilen hat sich bemüht, eine möglichst umfangreiche Geschichte des Blasmusikwesens von Burgdorf in möglichst gedrängter Form aufzuzeichnen. Darum hat er auf eine strenge chronologische Darstellung verzichtet und die dokumentarische Beweisführung auf ein Minimum beschränkt. Diese Einschränkungen, die der Lesbarkeit der Geschichte sicher nur förderlich sind, glaubt er sich erlauben zu dürfen, weil er in absehbarer Zeit eine umfassende Geschichte, die sämtliche bis jetzt bekannten Daten und Dokumente enthalten soll, unserer Stadtbibliothek zu übergeben gedenkt.

I. Die «Stadtpfeiffer»

Die Musik ist so alt wie das Menschengeschlecht, und sicher ist auch in Burgdorf seit jeher geblasen, gepfiffen und getrommelt worden. Recht früh — schon vor der Reformation — besaß Burgdorf seine «Stadtpfeiffer», die sowohl für kirchliche wie weltliche Anlässe verpflichtet waren. Im Kriege und bei militärischen Übungen hatten diese Musikanten das städtische Truppenkontingent, das «Fähnlein», anzuführen; im zivilen Leben hatten sie bei den verschiedenen Feiern und Burgerhochzeiten mitzuwirken. Bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts bestand diese «Stadtmusik» gewöhnlich aus einem Quartett von Querpfeifen (2 Diskant-, 1 Alt- und 1 Baßflöte), sowie 1—2 Trommeln. Während die Pfeifer in großen Städten hauptamtlich angestellt waren, wurden sie in Burgdorf nebenbei noch anderweitig, z. B. als Torwächter oder Kanzlisten, verwendet, sofern sie sich nicht als Handwerker betätigten. Aus dem Jahre 1557 findet man folgende Eintragung: «Uszug uff 22. oct. 1557». «... Hat man uffbiet zum Panner... von der Stuben beyd Spiellüt.» Im Jahre 1587 wird «Stadttrummenschlacher» Marti Dür und 1643 «Stadtpfyffer» Albrecht Dübeld (Sattler und Torwächter) erwähnt. Im Jahre 1650 wurden die Harnische durch Uniformen ersetzt. Eingekleidet wurden dabei auch «Trummenschlacher, Pfyffer und Spiellüt». Unter diesen Spielleuten figurierten bereits Trompeter, Posaunisten und Zinke-

nisten. Die bekannteste Figur aus diesen Stadtmusikanten war der von zirka 1665—1749 lebende Trompeter Rud. Grimm, der sich als Maler und Buchbinder, besonders aber als äußerst phantasievoller Schriftsteller betätigte. Unter den Vorfahren Rud. Grimms finden wir einen der ersten Trompeter unserer Stadt, und unter seinen Nachkommen begegnen wir bis auf den heutigen Tag vorzüglichen Bläsern. Damals hatte ein Chor von Zinken und Posaunen täglich zweimal, morgens früh und abends spät, «bey den Glocken des Kirchthurmes» einige Verse eines geistlichen Liedes oder Psalms zu spielen. Oder, wie es im Anstellungsvertrage heißt: Sie hatten den Tag und die Nacht anzublasen! Nach diesem «Psalmenblasen» zogen die Stadtmusikanten vor die Häuser der Burger und brachten Ständchen. Dabei durften sie ihr «heilig Almosen» fordern, das man ihnen in ein brennendes Papier eingewickelt zuwarf.

Die Stadtmusikanten waren geachtete Bürger und materiell gewiß nicht schlecht gestellt. Das hinderte aber nicht, daß die Frau eines Musikanten, als ihr Mann mit «Trummen und Pfyffen» im Jahre 1712 in den zweiten Villmergerkrieg gezogen war, aus Not die Posaune ihres Mannes versetzte. Kriegszeiten hatten eben immer größere Teuerungen zur Folge.

Waren die damaligen Stadtmusikanten also in gewissem Sinne Berufsmusiker, so konnten ihnen auch demgemäße Aufgaben überbunden werden. Vor allem hatten sie «Lehrlinge» aufzunehmen, also für Nachwuchs zu sorgen; sie konnten auch dazu angehalten werden, in der Kirche als Vorsänger zu amtieren und in der Schule Gesangsunterricht zu geben. In Burgdorf hatten sie auch bis zur Anschaffung des «Positivs» (kleine, nicht eingebaute Orgel) die instrumentale Begleitung des Kirchengesanges zu übernehmen. Etliche dieser Musikanten beherrschten mehrere Instrumente. Die Elite der Bläser bildeten naturgemäß die aus fremden Kriegsdiensten heimgekehrten Spielleute. Neben dieser «offiziellen» Pfeifermusik spielte die eigentliche Volksmusik eine große Rolle. Fahrende Musikanten zogen von Ort zu Ort, um den Dorfbewohnern zum Tanze aufzuspielen, sehr zum Verdruß der strengen Obrigkeiten und Chorgerichte, die dieses «leichtfertige Tun» nicht dulden wollten. Aber auch von diesen fahrenden Musikanten ist ein großer Impuls zur Belebung der Blasmusik ausgegangen.

Eine große Rolle in der Förderung der Blasmusik spielte Sumiswald, als der Kunstdrechsler Hirsbrunner, der Ahnherr der heutigen Instrumentenmacher, dazu überging, Holzblasinstrumente zu verfer-

tigen und musikfreudige Bauern und Handwerker in der Kunst des Blasens zu unterrichten.

Bei dieser Gelegenheit soll noch etwas über die damals gebräuchlichen Blasinstrumente erwähnt werden: Die Trompetenventile wurden erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfunden; vorher bestand der Tonumfang der Trompete nur aus wenigen Naturtönen. Der Versuch, wie bei den Posaunen, auch «Zugtrompeten» zu schaffen, befriedigte nicht. Darum wurden die Zinken geschaffen. Es waren dies konische Hörner aus Holz oder Elfenbein, mit sechs Grifflöchern. Die Baß-Zinken wurden, damit sie nicht gar so lange gerieten, schlangenförmig gebaut (daher der Name Serpent). Daraus entwickelte sich später ein Baßhorn mit Klappen, das «Ophikleïd». Geblasen wurden diese Instrumente durch ein Trompeten-(Kessel-)Mundstück.

Die Krummhörner und Pommer waren Rohrblattinstrumente, aus denen später Oboe und Fagott abgeleitet wurden. Die um 1690 erfundene Klarinette hat sich besonders ihrer Beweglichkeit wegen rasch eingebürgert. Zu diesen Instrumenten kamen die schon erwähnten Schnabelflöten und Querpfeifen, sowie Zugposaune und Waldhorn. Eine primitive Gesellschaft scheinen sie zu sein, diese Instrumente; und doch haben die großen Meister der Klassik und Vorklassik für diese Instrumente herrliche Musik geschrieben.

Alle diese Instrumente kamen (neben Streichinstrumenten) auch zur Anwendung in der vornehmsten und fähigsten Musikinstitution des damaligen Burgdorf, im «Collegium Musicum». In hervorragender Weise hat das Collegium jeweils am Burgdorfer Schulfest, der Solennität, mitgewirkt und zur Ehre Gottes Psalmen «mit Zinken und Posaunen, mit Drommeten und Paukenschalle» vorgetragen. Im Laufe der Zeit verweltlichte sich das Collegium allerding immer mehr, und in steigendem Maße wurde auch profane Musik gepflegt. Das hohe künstlerische Niveau wurde aber immer beibehalten. Nach dem Zusammenbruch von 1798 und der darauf folgenden Auflösung der Stadtpfeiferei konnten sich die «Pfeiffer» noch für kurze Zeit im Collegium Musicum betätigen. Bald aber fiel auch diese Institution der neuen Zeit zum Opfer.

II. 1800—1849

Im Jahre 1801 löste sich das Collegium Musicum auf. Aus dieser Vereinigung sind, wie H. Merz berichtet, die heute so blühenden Musikvereine Burgdorfs direkt oder indirekt hervorgegangen, darunter

auch die Stadtmusik. Es war zwar ein ziemlich dürftiges Gebilde, das damalige Blasmusikvereinchen. Die abgedankten Stadtpfeifer verlegten sich hauptsächlich auf Tanzmusik. Und wahrscheinlich haben sie die Tradition des «heilig Almosens» noch etwas verlängert, um damit zu einem kleinen Nebenverdienst zu kommen. Man sollte nun glauben, daß diese Musikgesellschaft jeweilen an der Solennität den Festzug angeführt hätte, wie dies in früheren Jahren durch die Stadtpfeifer geschehen war. Aber gerade dies trifft nicht zu. Man braucht darin nicht unbedingt eine Mißachtung der Gesellschaft zu erblicken. Vielmehr war mit der Jahrhundertwende eine neue Zeit angebrochen, die es «stilechter» fand, zu einem Jugendfest eine Kadetten- oder Knabenmusik einzuladen. Die Burgdorfer Musikanten hatten dafür Gelegenheit, an diesem Tage zum Tanz aufzuspielen, was sicher einträglicher war. Aus den ersten 50 Jahren der Vereinsgeschichte sind einige Anlässe mit der Schützengesellschaft bekannt. Daß sich die Gesellschaft «Schützenmusik» nannte, läßt darauf schließen, daß deren Mitglieder mindestens teilweise der Schützengesellschaft angehörten.

Daneben stellte sich die Musik auch dem Trüllmeister für die militärischen Übungen zur Verfügung. Die Rekrutierung der Militärtrompeter erfolgte damals nicht in der gleichen Art und Weise wie bei den übrigen Waffengattungen; die ortsansässigen Musikgesellschaften der Waffen- und Übungsplätze hatten bei Musterungen und Übungen einfach die Militärmusik zu bilden. Die besonders malerische Uniform der Musikanten (mit Federbusch und Epauletten) war alles, was vom Staat geliefert wurde; um Instrumente und Musikalien hatte sich der Verein zu kümmern. Die Uniform allerdings hatte es den Musikanten angetan; oft trugen sie bei zivilem Auftreten militärische Uniform oder mindestens militärähnliche Mützen. Das wollten die Amtsstellen nicht dulden. Auch die Burgdorfer mußten einmal eindringlich aufgefordert werden, bei zivilem Auftreten die «militärähnliche» Kopfbedeckung künftig zu Hause zu lassen. Burgdorfer Militär-(Schützen-)Musikanten sind erwähnt in den Feldzügen und Militärlagern von 1815 (Pontarlier), 1819 (Wilerfeld), 1826 (Thun) und 1831 (Neuenburg).

Um jene Zeit wies die Feldmusik eines Militärbezirks ungefähr folgende Besetzung auf: 3 Klarinetten, 1 Flöte, 2 Hörner, 2 Fagotte, 1 Trompete, 1 Cymbal, Triangel und Trommel. Geübt wurde meist an 20—25 Sonntagen, je 2—3 Stunden. Uns heutigen Menschen scheint dies eine recht beschwerliche Angelegenheit gewesen zu sein.

Aber gerade diese neue Militärorganisation gab den örtlichen Musikvereinen einen gewaltigen Auftrieb.

Das genaue Gründungsdatum der Schützenmusik ist unbekannt, jedoch wird das Jahr 1802 als Gründungsjahr bezeichnet; zum mindesten erfolgte das erste Auftreten in diesem Jahre. Namen sind aus jener Zeit nicht bekannt, mit Ausnahme eines Jakob Schärer, der zu Beginn des Jahrhunderts die Musiknoten für das kleine Korps schrieb. Ob es sich bei diesem um einen Vorfahren der späteren «Bläserdynastie» Schärer handelt, konnte bisher nicht einwandfrei abgeklärt werden.

Leider läßt sich auch die genaue Besetzung der damaligen Schützenmusik nicht mehr mit Sicherheit feststellen; denn die Notenbüchlein (mit 5 Märschen und 7 Tänzen wahrscheinlich das ganze Repertoire umfassend) wurden vor wenigen Jahren als «alter Plunder» verbrannt; ein einziges Notenheft entging diesem Schicksal.

Bald kamen die Ventilinstrumente auf, und die ersten Baßtuben verdrängten Serpent und Ophikleïd. Auch die Burgdorfer stellten sich allmählich auf diese Instrumente um und wandelten sich in eine «Blechmusikgesellschaft». Gelegentlich nannte sich diese auch «Blechharmonie» oder «Blechmusik Frohsinn», in Verbindung mit der Schützengesellschaft aber immer «Schützenmusik». Im Jahre 1845 endlich erwarb die Gesellschaft den noch heute (allerdings als Ruine) existierenden Schellenbaum, der fast 100 Jahre lang eine ganz besonders beliebte Attraktion bildete. Verschiedenes weist darauf hin, daß die Musikgesellschaft gelegentlich auch ein Umzüglein anführte, und gewisse Umstände lassen darauf schließen, daß es sich dabei öfters um politische Umzüge, wie sie damals ziemlich häufig veranstaltet wurden, gehandelt hat. In einem Briefe aus jener Zeit heißt es, daß die Musikgesellschaft aus politischen Gründen oft einen rapiden Mitgliederschwund, manchmal aber auch einen plötzlichen Zuwachs zu verzeichnen hatte. Einen Unterbruch in ihrer Existenz aber gab es nie; wenigstens ist von einer Unterbrechung der Tätigkeit nichts bekannt.

III. 1850—1882

Vom Jahre 1850 an machte die Schützenmusik mehr von sich reden. Die Gründe dafür liegen in der Mitwirkung bei der Solennität und im Auftreten des Dirigenten Niklaus Schärer. Über die Familie Schärer lesen wir im «Emmenthaler-Blatt» (27. April 1951):

«Die Stadtmusik Burgdorf, welche direkt aus den Stadtpfeifern hervorgegangen ist, zählte während hundert Jahren mehrere Vertreter des Geschlechtes Schärer zu ihren prominentesten Mitgliedern. Der bekannteste unter ihnen war der Landwirt Niklaus Schärer im Stockacker (gest. 1874), der die Stadtmusik während zirka 20 Jahren leitete und zu einigen Festen führte. Niklaus Schärer, der sowohl die Blechinstrumente wie auch die Klarinette beherrschte, war lange Jahre der einzige Lehrer für Blasinstrumente in Burgdorf. Im Jahre 1863 gründete er die Burgdorfer Kadettenmusik, die er bis zu seinem Tode leitete. Daneben war er auch in der ‚Schnurrantia', die Bläser aus verschiedenen Ortschaften (Oberburg, Burgdorf, Wynigen, Riedtwil, Kaltacker, Heimiswil) umfaßte, tätig. Die Vereinsübungen der Stadtmusik wie der Kadettenmusik wurden meist in Schärers Stube abgehalten. Dabei dirigierte Niklaus mit einem Haselstock, der lang genug war, die Häupter unaufmerksamer Musikanten zu treffen. Seine vier Söhne Hans, Fritz, Rudolf und Gottfried Schärer waren alle Trompeterkorporale und stellten sich (wie auch ihr Vetter Jakob) den Vereinen als vorzügliche Bläser, Dirigenten und Vizedirigenten zur Verfügung. Zu Anfang des letzten Jahrhunderts, da die abgedankten Stadtpfeifer sich als ‚Schützenmusik' konstituierten, schrieb ein gewisser Schärer die Musikstücke für das kleine Ensemble, und einige Jahre später tauchte in gleicher Eigenschaft ein Jakob Schärer, Vater, und (Jb?) Schärer, Sohn, auf. Ob es sich bei diesen Namensvettern um Vorfahren des Niklaus handelt, konnte bisher nicht einwandfrei festgestellt werden. Die aus Affoltern stammende Familie Schärer, deren einer Zweig im Stockacker, der andere in der Lorraine beheimatet war, hat einen maßgebenden, oft sogar einen ausschlaggebenden Einfluß auf das Blasmusikwesen von Burgdorf und Umgebung ausgeübt. Und oft war es nur dieser Familie zu verdanken, daß die bläserische Tätigkeit keinen Unterbruch erlitt.»

Im Jahre 1850 war die Kadettenmusik Aarberg für die Solennität verpflichtet worden. Da dieses Korps aber kurz vor dem Feste eine schwere Krise durchzumachen hatte und vor dem Zusammenbruch stand, wurden als Ersatz rasch 8 Bläser von der Schützenmusik herangezogen. Dieses Korps nannte sich zu diesem Anlasse «Männermusikkorps», womit die Gesellschaft den Unterschied zu den bisher tätigen Knabenmusiken hervorheben wollte. Im Jahre 1851 trat erstmals die ganze Schützenmusik zur Solennität an. Zu den Bläsern kamen jetzt noch die große Trommel und der legendäre «Schellenbaum». Von jetzt an nahm die hiesige Musikgesellschaft öfters an

der Solennität teil, und etliche Jahre später wurde diese Teilnahme zur Selbstverständlichkeit. 1852 feierte der Verein als «Blechmusikgesellschaft Frohsinn» im «Schützenhaus» die 50jährige Gründungsfeier. (Der «Pfyffelervater» Schläfli — den der Chronist nicht mehr gekannt hat — soll gelegentlich erzählt haben, daß einer seiner Vorfahren [Großvater?] bei der Gründung der «Schützenmusik» dabei gewesen sei. Eine solche Mitgliedschaft läßt sich heute nicht mehr leicht überprüfen; die Möglichkeit aber, daß ein Vorfahre Schläflis bei den Stadtpfeifern und anschließend bei der Schützenmusik tätig war, besteht durchaus.)

Am 25. Mai 1856 war die Musikgesellschaft Festmusik beim Emmenthalischen Gesangfest in Kirchberg, am 14. Juni 1857 beim Gesangfest in Wynigen und am 27./28. September gleichen Jahres beim Kantonalen Turnfest in Burgdorf. Am 1. November dirigierte Musikdirektor Berghof sein Abschiedskonzert. (25 Jahre später wurde er zum Dirigenten der Harmoniemusik Burgdorf gewählt. Da er aber inzwischen eine zusagendere Stelle als Orchesterdirigent gefunden hatte, verzichtete er auf die Wahl, und er machte den jungen Fritz Reitz auf diese Burgdorfer Stelle aufmerksam.) Als Nachfolger Berghofs kam Agathon Billeter nach Burgdorf. Keiner von beiden, weder Berghof noch Billeter, war zwar im eigentlichen Sinne Direktor der Musikgesellschaft; sie dirigierten den Verein aber gelegentlich, wohl zumeist in Verbindung mit Gesangschören. Daß aber besonders Billeter, der als großer Liederkomponist und Chordirigent in die schweizerische Musikgeschichte eingegangen ist, auch die Blasmusik beherrschte, beweist sein «Burgdorfer Schützenmarsch», der auch heute noch gerne gehört wird. Billeters große Achtung vor den Blasinstrumenten bezeugt ein am 1. Februar 1859 an seinen Vater gerichteter Brief, in welchem er mitteilt, daß der in Gründung begriffene Orchesterverein über 9 Streicher, 2 Flöten, 1 Klarinette, 1 Trompete und 1 Horn verfüge. Und er fährt fort: «Können wir noch 1 Klarinette, 1 Trompete, 2 Hörner, 1 Posaune und vielleicht noch Tympani auftreiben, so kann's losgehen.» Diese Bläser suchte er natürlich in erster Linie in der Stadtmusik. Und er fand sie auch. Denn 1865 wirkten bei einem großen Konzert des Orchestervereins u. a. je 2 Flöten, Klarinetten, Oboen, Fagotte und Trompeten, 4 Hörner, 3 Posaunen und Pauken mit. Billeter schrieb über dieses Konzert: «Einige ganz geringe Gyxe abgerechnet ging alles ausgezeichnet gut durch.»

Vom Jahre 1860 an spielte die Blechmusik an der Auffahrt im Sommerhaus. Dieses «Auffahrtskonzert» wurde zu einer traditionellen Einrichtung, die erst vor wenigen Jahren aufgehoben wurde.

Das Jahr 1861 brachte eine Vermehrung der Vereinstitel; denn aus der Blechmusik wurde das Spiel des alten Bataillons 36. Unter diesem Namen spielte die Gesellschaft am 17. März in der Wirtschaft Sterchi in Rüegsauschachen und am 2. Juni am Kreisgesangfest in Rüegsau. Am 21. Juli machte sie den Ausmarsch mit den Feldschützen nach Wynigen und Rüedisbach mit. Daraus resultierte eine enge Freundschaft zwischen beiden Vereinen; von da an nannte sich die Musikgesellschaft meistens «Feldschützenmusik»; bei Anlässen mit der Schützengesellschaft aber wieder «Schützenmusik». Am 12. Oktober gleichen Jahres aber spielte sie als «Musik des Bat. 36» Zugsmusik anläßlich der Einweihung der neuen Brücke in Kirchberg. Im Januar 1863 trat der Verein als «Blechmusikgesellschaft Burgdorf» dem neugegründeten Eidg. Musikverein bei. Am 29. September erfolgte das erste Auftreten der Kadettenmusik unter der Leitung des Vereinsdirigenten Niklaus Schärer.

Am 4./5. August 1864 wurde in Solothurn das 1. Eidg. Musikfest abgehalten. Die Burgdorfer waren zufolge Fehlens der führenden Stimmen nicht in der Lage, aktiv mitzumachen. Aber sie bekundeten ihre Sympathie zur gemeinsamen Sache dadurch, daß sie, allerdings ohne zu spielen, aber doch mit den Instrumenten, im Festzuge mitmarschierten. Für diese Äußerung der Verbandstreue erntete der Verein allgemeinen Beifall, der aber nicht verhindern konnte, daß sich der Mitgliederbestand noch mehr verminderte und im Jahre 1865 auf 9 Mann sank. Aber diese 9 Mann nannten sich dafür zum erstenmal stolz «Stadtmusik»! Dieser Optimismus hatte sich wieder einmal gelohnt; denn im folgenden Jahre kehrten einige «verlorene Söhne» zurück, so daß die Stadtmusik am II. Eidg. Musikfest in Lausanne (14.—16. Juli 1866) aktiv teilnehmen konnte. Der Verein konkurrierte mit der Ouverture «La Réunion» von Busch und holte sich dabei den 11. Preis mit Lorbeer und Becher. Aber schon einige Monate später sank der Mitgliederbestand auf 8 Mann! Und trotzdem führte der Verein in diesem Jahre 1867 ein recht ansehnliches Programm mit 12 öffentlichen Anlässen durch. Die bedeutsamste Angelegenheit dieses Jahres war wohl das große Konzert der Stadtmusiken von Bern, Aarberg und Burgdorf anläßlich der Gründung der Winkelried-Stiftung (11. August 1867). Der Reinertrag dieses Konzertes fiel der Winkelried-Stiftung zu.

Schnurrantia II (1873)

Untere Reihe: 1. Ulrich Wyß (Vater von Herrn Regierungsstatthalter Fr. Wyß) 2. Joh. Ulrich Wyß, Gutisberg 3. wahrscheinlich Nikl. Schärer, Stockacker, Dirigent der Musikgesellschaft Burgdorf. Mittlere Reihe: 1. Joh. Ulr. Aebi (Gründer der Maschinenfabrik Aebi & Co., Burgdorf) 2. Fritz Lüdi, Gutisberg 3. Dr. Schaufelbühl, Wynigen, Dirigent 4. Gottfr. Uhlmann, Wynigen (Onkel von Herrn A. Uhlmann-Schoch) 5. Gottfr. Flückiger, Hammerschmied, Oberburg (Vater von Herrn Franz Flückiger) 6. Nikl. Aebi, Gutisberg. Obere Reihe, stehend: 5. Gottfr. Lüdi, Gutisberg. Die übrigen Mitglieder sind unbekannt.

Im Jahre 1868 übernahm Steinhauer Eichenberger das Vereinspräsidium, und Musikdirektor Schärer bezog nun eine gewaltig erhöhte Besoldung von 90 Fr. pro Jahr! Die beiden unternahmen gemeinsam das möglichste, um die Mitgliederzahl zu erhöhen, was ihnen auch vortrefflich gelang. Erwartungsfroh konnte daher die gutbesetzte Stadtmusik am 20./22. Juni ans III. Eidg. Musikfest nach Bern ziehen. Mit einer «Opernfantasie» von Rossini belegte Burgdorf mit 54 Punkten den 5. Rang in der 3. Kategorie. Die Verpflegung der Mitglieder während des Festes kostete Fr. 32.—. (Glückliche Zeit!)

Fast hätte die Stadtmusik nicht konkurrieren können! Es war ein heißer Sonntag, Direktor Schärer bekam es mit dem Durst zu tun; er besuchte einige Wirtschaften und vergaß darüber Ort und Zeit des Auftretens. Da veranstalteten die verlassenen Stadtmusikanten eine Suchaktion, und so konnte der abhandengekommene Dirigent schließlich in seliger Stimmung bei einem Schoppen aufgefunden werden. Es gelang dann noch mit knapper Not, den Verein so ziemlich rechtzeitig auf die Bühne zu bringen. Trotz dieses Intermezzos war der Erfolg, wenn zwar nicht gerade überwältigend, so doch auch nicht überaus schlecht. Die Stadtmusik war glücklich, einen frohen Tag erlebt zu haben und trug das bescheidene Kränzlein mit Stolz nach Hause. Daß auf der Heimreise noch die Becken verloren gingen, war weniger wichtig; die Instrumente waren damals ja noch recht billig. Die Rechnung betrug:

1 paar neue Cimbalen	Fr. 20.—
Triangel	» 3.50
Zusammen	Fr. 23.50

Im Jahre 1869 zählte die Stadtmusik 31 Passiv- und 32 Aktivmitglieder. Beide Kategorien leisteten einen Jahresbeitrag von 6 Fr. Das war für die damalige Zeit ziemlich viel; dafür konnte der Beitrag in vierteljährlichen Raten à Fr. 1.50 entrichtet werden. In diesem Jahre trat der Verein 11 mal öffentlich auf, nämlich 8 mal als «Stadtmusik», 2 mal als «Feldschützenmusik» und einmal als «Schützenmusik».

Vom Kriegsjahr 1870 liegt einzig ein Beschluß vor, sich nicht am IV. Eidg. Musikfest in Le Locle zu beteiligen.

Am 1. März 1871 wurde der Friedensschluß mit Musik gefeiert. Dazu kamen in diesem Jahre noch 9 weitere Konzerte der Stadtmusik, sowie deren Auftreten am Ehr- und Freischießen als «Schützen-

musik» und am Ausschießen der Feldschützen als «Feldschützenmusik». Finanzieller Schwierigkeiten wegen erfolgte im Jahre 1872 der Austritt aus dem EMV, da die Gesellschaft außerstande war, den Jahresbeitrag von 10 Fr. aufzubringen! Im Kontobuch des EMV wird die Stadtmusik Burgdorf als «erloschen» bezeichnet. Diese Eintragung entspricht allerdings nicht den Tatsachen, denn in diesem Jahre trat die Stadtmusik 12 mal öffentlich auf, davon 2 mal als «Feldschützenmusik». Am 8. Februar brachten Stadtmusik und «Liederkranz» dem zum Regierungsrat gewählten Statthalter Wynisdorf im Schloßhof ein Ständchen. Am 9. Mai war gemeinsames Konzert mit der Harmoniemusik (Stadtmusik) Bern im Sommerhaus und am 22. September mit der «Schnurrantia I» (ebenfalls Stadtmusik Bern) im Guggisberg. Am 19. Mai holte die Stadtmusik die vom Internat. Gesangfest in Algier (!) zurückgekehrten Sänger am Bahnhof ab.

Eine Anzahl Stadtmusikanten schloß sich mit Bläsern aus Wynigen, Heimiswil, Kaltacker und Riedtwil im Jahre 1873 zur «Schnurrantia II» zusammen. (Die Stadtmusik Bern war damals die «Schnurrantia I».) Die Burgdorfer Musik blieb als solche weiterhin bestehen. Am Kant. Musikfest in Herzogenbuchsee 1874 konkurrierte sie als «Feldschützenmusik Burgdorf»; Wynigen als «Schnurrantenkapelle Wynigen-Gutisberg». Am 13. September 1874 zog sich die «Schnurrantia II» eine Polizeibuße zu, weil sie am Konzert im Hotel Guggisberg ohne Patent einen Eintritt von 40 Rappen erhob. Am 10. November verschied Musikdirektor Schärer im Stockacker an einem Schlaganfall. Die Trauermusik an dessen Beerdigung übernahm die «Schnurrantia II». Der Tod ihres Dirigenten brachte die in letzter Zeit ohnehin brüchig gewordene Vereinsdisziplin noch mehr ins Wanken. Wohl konnte der Verein noch dreimal als «Feldschützenmusik» auftreten, aber der baldige Untergang schien gewiß. Da veranlaßten einige unentwegte Idealisten die Auflösung der alten Stadtmusik und die Gründung der «Harmoniemusik». Damit war die Möglichkeit gegeben, die zersetzenden Elemente loszuwerden, indem man sie einfach nicht in den neuen Verein aufnahm. So wurde die alte Stadtmusik in einen zwar etwas kleinern, aber aufbauwilligen Verein umgewandelt. Diese Umwandlung oder Neugründung erfolgte am 3. Mai 1874 in der «Metzgern». Präsident blieb der seit 1874 amtierende Julius Gerber, Schreiner. Am 9. Mai konzertierte der Verein nochmals als «Schützenmusik» im Schießstand Steingrube, ebenso am 26. Mai anläßlich der Einweihung der Strecke Burgdorf—Solo-

thurn EB. Am 19. Mai fand die konstituierende Versammlung und erste Probe in der «Metzgern» statt. Herr Karl Frank wurde zum Direktor gewählt gegen eine Entschädigung von Fr. 2.— pro Probe oder Konzert. Die neuen Mitglieder bezahlten ein Eintrittsgeld von Fr. 2.—; die Mitglieder der alten Stadtmusik dagegen nur 50 Rp.

Mit Karl Frank übernahm zum erstenmale ein Berufsmusiker die Leitung der Burgdorfer Blasmusik. Frank stammte aus Roßbach in Böhmen. Vor seiner Wahl zum Dirigenten der Harmoniemusik amtete er als Kapellmeister des Kurorchesters in Bad Heustrich (damals hatte noch jeder Kurort von Bedeutung sein eigenes Kurorchester). Die Bedeutung Franks für das musikalische Leben Burgdorfs ist unbedingt größer, als man heute gewöhnlich annimmt. Wenn man bedenkt, daß sein Nachfolger Fritz Reitz Jahrzehnte brauchte, um das gesteckte Ziel einigermaßen zu erreichen, so wird einem erst bewußt, was es brauchte, um schon in 7 Jahren einen so sichtbaren Fortschritt zu erzielen. Frank komponierte für seine Harmoniemusik mehrere Märsche; gemeinsam mit Billeter schuf er den «Burgdorfer Turnermarsch». Wenn immer möglich sollen diese Märsche nächstes Jahr anläßlich einer geplanten Feier (150 Jahre Stadtmusik) zum Wiedererklingen gebracht werden. Vielleicht ist es sogar möglich, einige Stücke aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts zu rekonstruieren. Daß sich Karl Frank in den wenigen Jahren seiner Wirksamkeit als Blasmusikdirigent einen vorzüglichen Namen schaffen konnte, beweist der Umstand, daß er von verschiedenen Sektionen des EMV zu Expertisen eingeladen wurde.

An der Versammlung vom 30. Mai übernahm die Harmoniemusik Aktivsaldo (Fr. 8.45) und Instrumente der alten Stadtmusik (Schützenmusik). Die Instrumente waren bisher teilweise Privateigentum der Musikanten. Nun gingen die brauchbaren Stücke in den Besitz des Vereins über und wurden den bisherigen Eigentümern vergütet. Auch einige neue Instrumente wurden angeschafft, und Verlorenes wurde wieder gefunden. Das Kassabuch zeigt darüber folgende Eintragungen:

1 Es-Cornet und 1 Es-Althorn	Fr. 94.75
an Schärer für den Bügel	50.—
an Hirsbrunner für den Bügel	38.—
an Gribi die Hälfte für den Baß	45.—
dem Finder von Notenbüchlein eine Fl. Wein	1.—
dem Finder von 2 Mundstücken	1.50

Die wertlosen Instrumente blieben noch im Besitze der Mitglieder, bis es gelang, diese verblasenen Stücke nach und nach durch bessere zu ersetzen.

Anläßlich der Solennität (21. Juni) erfolgte das erste Auftreten der Harmoniemusik unter der neuen Leitung Frank. In diesem Jahre erhielt der Verein erstmals gedruckte Statuten, und von jetzt an produzierte sich der Verein nur noch unter der offiziellen Bezeichnung als «Harmoniemusik Burgdorf».

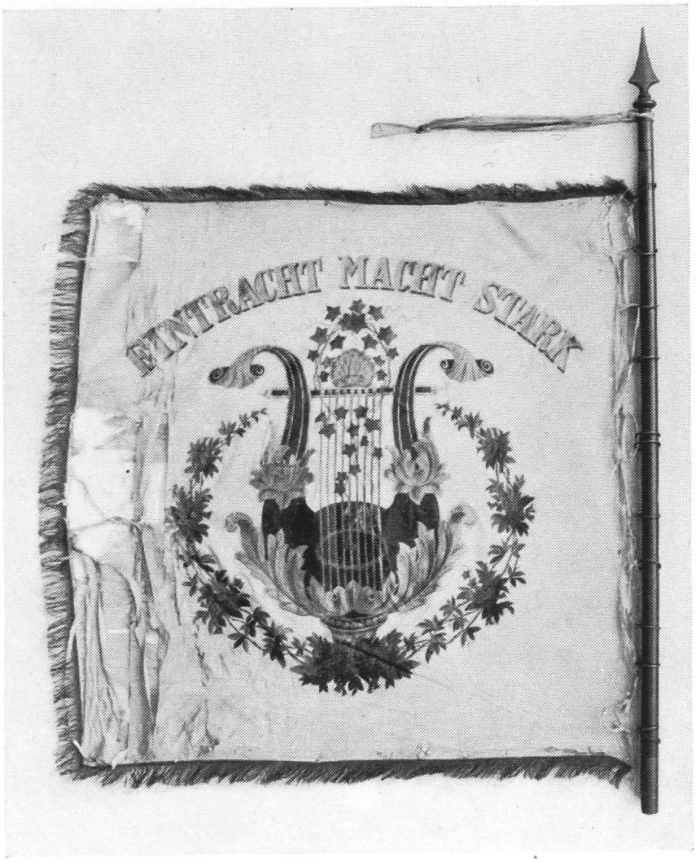
Im Jahre 1876 wurde das Salär des Dirigenten auf 3 Fr. pro Probe oder Konzert erhöht. 1877 wurde Vater Fritz Sieber zum Präsidenten gewählt; in der gleichen Versammlung wurde die Anschaffung einer Uniform beschlossen. Die sicher ganz außerordentlichen Fortschritte der Harmoniemusik müssen sich herumgesprochen haben, denn der Verein wurde in den nächsten Jahren zu zahlreichen Konzerten in bernischen und solothurnischen Gemeinden eingeladen. Auch die Kadettenmusik erzielte unter der neuen Leitung erhebliche Fortschritte und brachte der Harmoniemusik Jahr für Jahr jungen Bläsernachwuchs. Der einzige noch lebende Schüler von Karl Frank dürfte Herr Ernst Sahli sein, der in seiner «Erinnerung aus der Kadettenzeit» (Vereinsblatt der Stadtmusik, Nr. 9/1950) darüber berichtete. 1880 wurde U. Christen zum Präsidenten gewählt; an der gleichen Versammlung wurde der Wiedereintritt in den EMV beschlossen. In diesem Jahre fanden 3 Anlässe von größerer Bedeutung statt:

1. Der Musiktag («Blechtag» sagte man damals) in Burgdorf
2. Das Eidg. Musikfest in Biel und
3. Die Begleitung der Feldschützen der Bataillone 30 und 3 ans Kant. Schützenfest nach Biel.

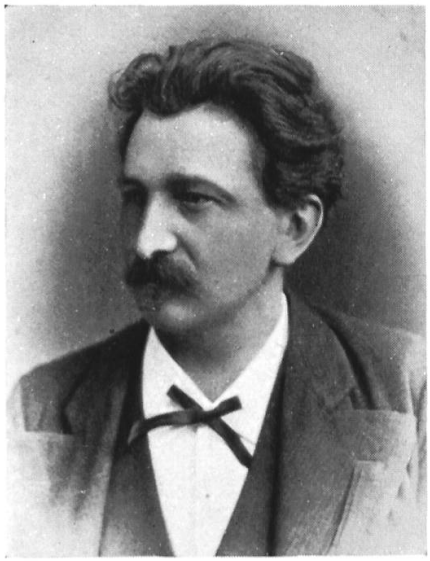
Für Karl Frank und seine Harmonie bedeutete dieses Jahr einen musikalischen Höhepunkt.

Musiktag in Burgdorf vom 23. Mai 1880

Die Harmoniemusik Burgdorf versuchte, an Stelle des sanft entschlafenen Kantonalverbandes einen Oberaargauisch-Emmentalischen Verband ins Leben zu rufen, hatte aber einstweilen damit keinen Erfolg. Nun versuchte sie, auf dem Umweg über «freie Musiktage» zum Ziele zu gelangen. Der erste dieser Musiktage fand in Burgdorf statt. Das Festkomitee bestand aus folgenden Herren: Strehlin, Ver-



Fahne der Harmoniemusik Burgdorf 1880
Geschenk der Burgdorfer Bevölkerung an ihre Blasmusik



Direktor Karl Frank

Direktor Fritz Reitz

walter; Schneider Ruedi, Negotiant; Bögli, Lehrer; Geiser, Wirt; Stalder, Lehrer; Schenk Joh., Müller; Trechsel, Kommandant; K. Frank, Musikdirektor; Grieb Eugen, Negotiant; Gribi, Negotiant.

Folgende Vereine nahmen am Feste teil: Oberburg, Rüegsau, Sumiswald, Vechigen, Kirchberg, Bätterkinden, Madretsch, Aarberg, Oberbipp, Niederbipp, Oensingen, Langenthal, Aarburg und Wynigenberge.

Über den Verlauf des Festes berichtete der damalige Sekretär Jakob Schärer im Protokollbuch:

«Obschon der Himmel am Morgen dieses Tages ein verdrießliches Gesicht machte, und die mit dem ersten Zuge anlangende Gesellschaft Aarberg unter leichtem Regen ihren Einzug in unsern zwar nicht überschwenglich dekorierten Festort hielt, hellte sich das Wetter im Vormittage unerwartet schnell auf, so daß gegen Mittag jeglicher Regen verschwand und sich das Sprichwort ‚Unser Hergott verläßt seine Burgdorfer nicht' neuerdings trefflich bewährte. Nachdem die mit den Vormittagszügen sowie per Fuhrwerk anlangenden Gesellschaften alle besammelt waren und sämtlicher durstigen Musikantenkehlen gebührend Rechnung getragen worden war, wurde zur Arrangierung des Festzuges und zur Vorprobe in der Kirche geschritten. Je zwei Gesellschaften marschierten zusammen, mit je einem Mitglied unseres Vereins als Guide an der Spitze, ab, und zwar in der Ordnung, daß den Bewohnern von fast sämtlichen Gassen, sowohl in der untern wie auch in der obern Stadt, ein Genuß des Musikalischen zu Teil wurde. Die Vorprobe fiel unerwartet befriedigend aus und nahm verhältnismäßig sehr kurze Zeit in Anspruch, dank der trefflichen Leitung unseres Direktors K. Frank, sowie auch infolge der durch den letzteren kurze Zeit vor dem Fest abgehaltenen Expertisen über die einzelnen Gesellschaften. Nach Beendigung der Vorprobe fand die Delegiertenversammlung im neuen Schulhause statt, betreffs Übernahme des nächstjährigen Musiktages. Da sich niemand meldete, wurde die Sache verschoben, um dann später durch Rundschreiben, von unserer Gesellschaft ausgehend, wieder an die Hand genommen zu werden. Um 12 Uhr war Sammlung vor dem Progymnasium und Waisenhaus. Nachdem der Zug geordnet war, ging der rechte Tanz los. Das ganze Musikkontingent wurde in zwei Teile geteilt, um abwechslungsweise zu spielen. Der Zug ging durch die Schmiedengasse, Hohengasse, Kirchbühl direkt in die Kirche zum Konzert. Im Allgemeinen ging alles ‚schön

zäme' trotz der Menge der Dilettanten, und bei Biegungen um die Ecke machten sich mehrmals verschiedene Chöre bemerkbar, was jedoch nicht vermieden werden konnte. Das Konzert aber verlief sehr befriedigend und machte einen vorzüglichen Eindruck auf die Masse der Zuhörer. Sehr imposant und ergreifend war das Schlußstück von Billeter, was durch den donnernden Beifall der Zuhörer bezeugt wurde. Nach Beendigung des Konzertes formierte sich der Zug durch die Stadt zum Bankett im Guggisberg-Garten. Da die Zeit drängte, waren Kirchbühl, Hohengasse, Vordergasse und Bahnhofstraße bald durchmusiziert, und nun machte sich erst das fröhliche Leben auf dem Festplatze geltend, das durch etliche Vorträge unserer Gesellschaft eingeleitet wurde, während die andern Vereine sich bei reich besetzter Tafel gütlich taten, welch letztere dem Festwirt Guggisberg alle Ehre machte. Gelungene Einzelvorträge, aber spärliche Reden wechselten miteinander ab, das gesellschaftliche Leben war in allem Fluß, bis gleich nach 5 Uhr der unerbittliche «Choli» die meisten Gesellschaften nur zu früh zur Abreise zwang. Der ganze Festtag kann unstreitig als einer der gelungensten bezeichnet werden. Einen würdigen Abschluß des Festes bildete der gemütliche Bummel mit den fröhlichen Madretschern, die es sich nicht nehmen ließen, hier zu übernachten und mit uns einen blauen Montag zu feiern.»

1880. Eidgen. Volks- und Militärmusikfest in Biel. Burgdorf im 2. Rang von 20 Vereinen.

Bericht des Kampfgerichtes: 2. Harmoniemusik Burgdorf. Erinnerung an Wagners «Tannhäuser» von Hamm. Das erste Tempo war zwar etwas zu langsam, konnte aber in Anbetracht der Schwierigkeiten nicht als verfehlt bezeichnet werden; die Synkopen wurden nicht schön ausgeführt; der 19. Tact im Andante wurde vom Cornet nicht gut gespielt, auch war die Stelle nicht ganz rein; die Fanfare am Schluß war zu schwach.

Eidgen. Musikfest in Biel, 19.—21. Juni 1880

Im Protokollbuch der «Harmoniemusik» findet sich folgende Eintragung:

«Samstag, den 20. Juni morgens 6 Uhr Sammlung auf dem Graben und Zug durch die Stadt mit der uns von der hiesigen Einwohnerschaft aus Sympathie geschenkten neuen Fahne an der

Spitze nach dem Bahnhof und Abfahrt mit dem ersten Solothurnerzuge nach der Zukunftsstadt. In der überreich beflaggten und dekorierten Feststadt angelangt, sowie nach einem kurzen Imbiß in der Festhütte ging's schon drauf los zur Vorprobe. Da unsere Gesellschaft durch das Los erst am Montag, und zwar zuletzt, zum Auftreten kam, wurde uns genügend Zeit geboten, uns in Biel umzuschauen, was von sämtlichen Mitgliedern auch ausgiebig benutzt wurde. Doch war sicher jeder seiner Pflicht auf den morgigen Tag bewußt und wickelte sich daher alles in mustergültiger Ordnung ab. Daß beim Losbrennen unseres Wettstückes vor so vielen großen Häuptern vielleicht manchen von uns die etlichen Minuten lieber anderswohin gewünscht wurden, ist nicht zu verargen. Umso größer war aber die Freude, als von hohem Gerüste herab der Richterspruch erscholl und uns das glänzend erworbene Resultat (2. Kranz) verkündete.

Auch unsere vom Burgdorfer Blechtag her bekannten Madretscher wurden nicht vergessen. Am Dienstag, den 22. Juni statteten wir denselben einen Besuch ab und wurden dafür ihrerseits mit einem gehörigen Znüni traktiert.

Um 12½ Uhr war Abfahrt mit dem Zuge nach Bern, im Verein mit den ebenfalls preisgekrönten Thunern. Nach etlichen Stunden gemütlichen Beisammenseins und gemeinsamer Produktionen dampften auch wir endlich unserer Heimat zu. Da zeigte sich uns erst recht, was durch Beharrlichkeit und unverdrossene Arbeit ein Verein, wenn auch schwach an Zahl, unter tüchtiger Leitung zu leisten vermag. Dies bezeugte uns der Empfang durch Liederkranz, Turnverein, Kadettenmusik und der sonstigen Menschenmenge, der uns am hiesigen Bahnhofe zuteil wurde, um so mehr aber noch die Rede, die Hr. Pfarrer Heuer im Guggisberg-Garten an uns richtete. Mit einem Triumphzuge durch die Stadt und einem Bankett, zu welchem uns der löbl. Liederkranz im Gasthof zum Rößli einlud, nahm das Fest ein Ende, welches jedem von uns in unauslöschlicher Erinnerung bleiben wird.»

Über dieses Musikfest schrieb Karl Frank in einem Briefe nach Roßbach, daß er an dieser Konkurrenz die erste Trompete gespielt habe, daß er sich als Rückgrat der Kapelle aber so ausgegeben hätte, daß seine Lippen bluteten.

1881 fand das Kant. Schwingfest in Burgdorf statt. Da aber diese Veranstaltung mit einem erheblichen Defizit abschloß, verzichtete

die Musik auf jegliche Entschädigung. Noch bei vier weiteren Anlässen leitete Frank seine Harmoniemusik, dann entriß ihm der Tod den Taktstock.

1882 übernahm Fritz Sieber, Käser, neuerdings die administrative Leitung des Vereins; Joh. Schärer und Fritz Schnyder wurden zu Interimsdirigenten ernannt. Bald aber erfolgte die Wahl von Fritz Reitz zum Dirigenten der Harmoniemusik. Da aber die Reformbestrebungen des neuen Direktors nicht den ungeteilten Beifall der Mitglieder fanden, war ein starker Mitgliederschwund zu verzeichnen, der einige Monate lang das Weiterbestehen des Vereins in Frage stellte. In diesen kritischen Tagen gelobten sich die 12 noch anwesenden Mitglieder, unter allen Umständen durchzuhalten und den mühevollen Weg des musikalischen Aufstiegs zu beschreiten. Auf diese «12 Apostel» und den von Reitz selber herangezogenen Nachwuchs baute dann der neue Direktor sein Lebenswerk auf. Es brauchte aber noch Jahrzehnte unermüdlicher Arbeit, bis er endlich seine Stadtmusik in die Spitzenvereine des Eidg. Musikvereins einfügen konnte.

Quellen

Prof. J. Lombriser: Die Anfänge des Eidg. Musikvereins
R. Bigler: 200 Jahre Solennität
Archiv der Stadtmusik
Heimatbuch
Burgdorfer Jahrbuch (alle Jahrgänge)
Herm. Merz: Verschiedene Abhandlungen über Musik, Militär- und Schießwesen
Nachlaß der verstorbenen ehemaligen Vereinspräsidenten H. Aerni und E. Sieber (Gesammelte Zeitungsausschnitte aus den Jahren 1850—1875)
Briefe und Dokumente aus Privat-(Familien-)Archiven
Verschiedene Jahrgänge «Blätter für bern. Geschichte»
Prof. Dr. Cherbuliez: Geschichte der Musik in der Schweiz
O. Zurmühle: Das schweizerische Blasmusikwesen
Hptm. H. Richard: Die schweizerische Militärmusik